

Ein Stück Kanzlei- erfahrung

ohne die eigene Oma verkaufen zu müssen...

Diesen März war es mal wieder Zeit für das Praktikum des akj-berlin. Interessierte StudentInnen bekamen die Möglichkeit, einen Einblick in die Arbeit linker Rechtsanwaltskanzleien in Berlin zu bekommen. Das war wohl auch besonders interessant für diejenigen Desillusionierten, die das Bild vom arroganten Juristen vor Augen hatten, der sogar seine Oma für ein ordentliches Honorar verkaufen würde.

VON SIMON GERSTNER

Die zeitliche Einteilung des Praktikums wurde im Gegensatz zu den vorhergehenden Jahren anders gestaltet. Neben vier Tagen in der Kanzlei wurde jetzt einmal die Woche ein ganzer Tag den Vorträgen verschiedener ReferentInnen an der Uni gewidmet sowie kleinere Workshops veranstaltet. Die Vorträge wurden von aktiven RechtsanwältInnen gehalten, die auch selbst größtenteils PraktikantInnen bei sich aufgenommen hatten. Intensiv und oft auch leidenschaftlich wurde, vom Fall Emmily bis zur deutschen Asylpolitik, ein großer Einblick in die praktische anwaltliche Tätigkeit geliefert. Kleine Einführungen, wie zum Beispiel zum Thema Arbeitsrecht riefen schon lang verloren geglaubtes Wissen wieder ins Gedächtnis. Auch wenn mensch nicht mit allen Ansätzen der verschiedenen AnwältInnen übereinstimmen mag und zum Beispiel der komplette Verzicht auf die Verteidigung von VermieterInnen, PolizistInnen, ArbeitgeberInnen usw. manchmal doch schwer ohne Widersprüche zu begründen war, so war doch deutlich zu sehen, dass wir es mit Menschen zu tun hatten, die sich selbst treu bleiben wollen, trotz ihres politisch nicht immer einfachen Berufes.

Die AnwältInnen waren äußerst hilfreich und nahmen sich, auch wenn sie viel zu tun hatten, immer die Zeit um auf Fragen und Probleme einzugehen. So konnte jedeR sich seinen/ihren Tätigkeitsbereich nahezu vollständig selbst auswählen.

Ob mensch nun lieber im Gericht dabei war, wo politisches Strafrecht in Aktion zu beobachten war (z. B. im mg-Verfahren), mensch in Sachen Schwerer Landfriedensbruch Videos von Demonstrationen und fliegenden Gartenstühlen auswertete (oder war es doch ein Müllsack?), oder erschreckenderweise wieder ein Mandant wegen Residenzpflichtverletzung im Knast gelandet war – die Bereiche, in denen mensch sich bei Interesse betätigen und auch viel über die rechtliche Praxis erfahren konnte, waren nicht zu klein. Die Zeiteinteilung in der Kanzlei lag völlig in eigener Hand, immerhin nahmen alle aus eigenem Interesse an dem Praktikum teil.

Die TeilnehmerInnen trafen einander vor allem an den Tagen der Vorträge in der Universität, vereinzelt traf mensch sich aber auch bei besonders interessanten oder kritisch zu bewertenden Gerichtsverfahren. Insbesondere wenn es sich um die Zusammenarbeit von Gericht und Polizei handelte, lohnte es sich dabei mal anwesend zu sein. So konnte mensch doch einige interessante Erfahrungen machen. So wurde ein ungewollt in den der Verteidigung überlassenen Akten des BKA verbliebener Vermerk, der die gerade getroffene Aussage eines Beamten widerlegte, mit dem Hinweis abgetan, dass eben aus Versehen »die falsche Akte« an das Gericht gelangt sei (siehe: mg-Prozess). Oder plötzlich hatte ein Informant, der bei der Aufdeckung eines Drogendealerrings durch die Weitergabe von Infor-



mationen sein Leben aufs Spiel gesetzt hatte, dann doch nie mit der Sache zu tun, sondern sich nur auf Kaffee und Kuchen mehrmals mit den ermittelnden BeamtInnen getroffen.

Insgesamt konnte beim Praktikum ein tiefer Einblick in die Arbeit von RechtsanwältInnen gewonnen werden, die ihre Arbeit mit einer gewissen

politischen und/oder auch menschlichen Überzeugung ausführen und dafür auch Nachteile in Kauf nehmen. Ob sie nun trotzdem in gewissen Fällen auch ihre Oma verkaufen würden, kommt dann wohl, wie das so ist, auf die Situation und die Oma an. Aber bei all den Bildern, die

mensch als JurastudentIn so vom Juristen/von der Juristin hat, ist das Gruppenpraktikum eine gute

Möglichkeit, sich über die etwas anderen Aspekte des anwaltlichen Berufs zu informieren und gleichzeitig doch auch einen Einblick in die Wirklichkeit des »bürgerlichen Rechtsstaats« zu gewinnen.

Die Lehren für die Zeit des Studiums selbst beschreibt wohl ohnehin der folgende Satz einer AG-Leiterin an der HU am besten, auch wenn es dafür nicht die volle Punktzahl gibt:

»Dieser Fall ist schwierig und wurde bereits vom BGH entschieden. Wir sollten trotzdem die richtige Lösung suchen.«

Dann doch lieber das akj-Gruppenpraktikum! Ein Dank geht an den akj der HU Berlin und die teilnehmenden RechtsanwältInnen, die sich viel Zeit genommen haben, was nicht selbstverständlich ist und immer seltener wird. ☐

Das Gruppenpraktikum 2010 findet vom 1. bis 28. März statt. Wenn du mitmachen möchtest, melde dich einfach per Mail: akj@gruppenpraktikum.de. Ein Vortreffen für Interessierte findet am 25. Januar um 19.00 Uhr in Raum 326 (Jur. Fakultät) statt,



Jura zum Anfassen!

– das gab es dieses Jahr im März beim Gruppenpraktikum des akj-berlin. Vier Wochen lang haben etwa 20 Jurastudierende ausgewählte Anwältinnen und Anwälte bei ihrer Arbeit begleitet.

VON DANIELA ROHRLACK

Oftmals wurde von einem interessanten Gerichtstermin zum anderen gehetzt und von einigen dafür auch schon mal das Bundesland gewechselt. MandantInnengespräche in verschiedenen Sprachen gehörten ebenso zu den neuen Erfahrungen wie das stundenlange Vertiefen in Akten aktueller Fälle. Wer Lust hatte, konnte natürlich auch unterstützend tätig werden und zum Beispiel Akten scannen und kopieren, sie aus dem Gericht holen oder zurück bringen und sogar Schriftstücke verfassen.

In den persönlichen Gesprächen mit »ihren« AnwältInnen erfuhren die Studierenden, was es heißt, sich mit Strategie und Engagement für MandantInnen einzusetzen und angewandtes Recht kritisch zu hinterfragen. Eine Besonderheit war das Arbeiten in kollegialer Atmosphäre, die es zuließ, dass zwischen gemeinsamen Mittagessen und einem Pausenkaffee ein intensiver Einblick in das anwaltliche Berufsfeld möglich war.

Als Gegengewicht zu der Hektik in der Kanzlei und im Gericht gab es ein- bis zweimal in der Woche die »akj-Thementage«, an denen die Anwältinnen und Anwälte in der Universität von ihrer Praxis be-

richteten. Die Studierenden konnten somit zu den verschiedensten Rechtsgebieten Fragen stellen, die kompetent und praxisbezogen beantwortet wurden. So gab es neben dem Vortrag auch die kritische Analyse zu den neuesten Änderungen im Familienrecht, Praxistipps zu Klageverfahren im Asyl- und Ausländerrecht aus Sicht der MandantInnen, einen tiefen Einblick in das Datenschutzrecht, Ratschläge und Tipps auf dem Gebiet des Sozialrechts und viele Erfahrungs- und Taktikberichte aus dem Bereich der Repression.

Besonders wichtig waren diese Tage auch, um sich auszutauschen. Die Studierenden wurden während des Praktikums nicht mit ihren Erlebnissen allein gelassen, sondern eher überdurchschnittlich oft gefragt, ob sie sich wohlfühlten. JedeR berichtete, was erlebt wurde, wann Termine anstehen, was knifflig oder lustig war. Ein besonderes Plus bot zudem die Möglichkeit, Prozesse anderer AnwältInnen zu begleiten.

Alles in allem war dieses Praktikum eine tolle Mischung aus interessanter, aber doch lebensnaher Theorie und aufregender, fordernder, aber auch anstrengender Praxis. ☐